

Gnade sei mit euch ...

Liebe Gemeinde!

„Und wie viele Brote habt *ihr*?“

Was war das für ein Jahr! Und es ist noch längst nicht zu Ende!

Corona hat uns ganz schön durcheinandergewirbelt.

Viele sind krank geworden. Viel zu viele sind an der Krankheit verstorben. Der wirtschaftliche Schaden ist immens, für unser Land insgesamt und für viele einzelne auch.

Unsere Kinder und Enkel konnten lange nicht in die Schule oder in die KiTa gehen. Geburtstagsfeiern und Jubiläumsveranstaltungen wurden abgesagt. Lang geplante Urlaubsreisen konnten nicht stattfinden. Viele Wochen konnten wir keine Gottesdienste feiern. Ostern – und alle Kirchen verschlossen, das hat´s noch nie gegeben.

Seit März scheint die Welt im Ausnahmezustand.

Auch wenn die allermeisten von uns von dem Virus gar nicht unmittelbar betroffen waren und viele mir sagen: „Für uns hier auf dem Dorf hat sich gar nicht so viel verändert. Wir haben einen großen Garten. Wir konnten jederzeit raus gehen ohne anderen auf die Füße zu treten“ – dennoch haben die letzten Monate bei uns allen ihre Spuren hinterlassen.

Wir sind in jedem Fall vorsichtiger geworden. Wir geben einander nur noch selten die Hand. Eine Umarmung zur Begrüßung gibt´s nur noch im engsten Familienkreis.

Wir passen ständig auf, dass wir uns in der Öffentlichkeit nicht zu nahe kommen.

Wir sind unsicherer, empfindlicher, verletzbarer geworden.

Wir haben erlebt: Vieles was bisher immer selbstverständlich war, ist bis auf weiteres nicht mehr selbstverständlich.

Wir haben erlebt, wie unser alles in allem doch wohlgeordnetes Leben mit seinen eingeschliffenen Alltagsroutinen von jetzt auf gleich in Frage gestellt werden kann durch so einen dämlichen Virus.

Sind wir auch aggressiver geworden?

Letztens im Supermarkt hat eine Frau eine andere Frau aus heiterem Himmel angeschrien, weil diese sie in der Schlange vor der Kasse höflich gebeten hatte, die Maske bitte auch über die Nase zu ziehen.

Verrückte Welt!

Und heute ist der erste Sonntag im Oktober und wir feiern Erntedank. Sollen wir für diese verrückt gewordene Welt jetzt auch noch danken? Oder ist uns vielleicht eher nach Klagen zumute?

Ich lese den vorgeschlagenen Predigttext, aus dem Evangelium nach Markus, im 8. Kapitel: **„Als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen. Und wenn ich sie hungrig heimgehen ließe, würden sie auf dem Wege verschmachten; denn einige sind von ferne gekommen.**

Seine Jünger antworteten ihm: Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? Und er fragte sie: Wie viele Brote habt ihr? Sie sprachen: Sieben.

Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern. Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.

Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen. Und sie aßen und wurden satt. Und sie sammelten die übrigen Brocken auf, sieben Körbe voll. Es waren aber etwa viertausend; und er ließ sie gehen.“

Liebe Schwestern und Brüder!

Klagen und Danken liegen manchmal gar nicht so weit auseinander, auch nicht am Erntedanktag.

Die ganze Geschichte fängt jedenfalls mit einer Klage an: **„Als wieder eine große Menge da war und sie nichts zu essen hatten, rief Jesus die Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Mich jammert das Volk, denn sie harren nun schon drei Tage bei mir aus und haben nichts zu essen.“**

Über die Gefühle Jesu wird in den Evangelien selten berichtet. Unsere heutige Geschichte ist so eine seltene Ausnahme: **„Mich jammert ...“**

Es gibt offenbar nichts was Jesus zu klein wäre, um ihn in Bewegung zu bringen. Wenn es uns gut geht, freut er sich mit uns. Wenn es uns schlecht geht, geht es ihm schlecht: **„Mich jammert ...“**

Wie wird Jesus auf uns und unsere Welt schauen in diesen Tagen?

„Mich jammert ...“

Mich jammert, wenn ich sehe, dass gerade die Ärmsten und Schwächsten dieser Krankheit am wenigsten entgegen zu setzen haben.

Mich jammert, wenn ich sehe, dass in vielen Ländern viele von denen, die Macht haben, ihre Verantwortung für die Anderen nicht wahrnehmen.

Mich jammert, wenn ich sehe, wie sich in diesen Tagen Menschen gegeneinander aufbringen lassen, anstatt einander zu stützen.

Mich jammert ...“

Aber könnte nicht gerade *ER* etwas dagegen tun?

„Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?“

So fragen die Jünger Jesus.

Ist diese Frage wirklich Ausdruck einer tiefen Ratlosigkeit, sie wissen wirklich nicht mehr weiter, oder wollen sie Jesus mit dieser Frage provozieren endlich einzugreifen?

Die Jünger kennen ja die Erzählungen ihres Volkes.

Immer wieder haben sie die Geschichten gehört und weitererzählt, wie Gott damals in der Wüste das Volk Israel nicht allein gelassen, sondern mit allem Lebensnotwendigen versorgt und am Ende durch viele Gefahren hindurch in das gelobte Land geführt hat. Könnte das nicht jetzt auch so sein? Könnte Jesus nicht, wie damals in der Wüste, Manna vom Himmel regnen lassen?

„Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen?“

Jesus antwortet mit einer Gegenfrage: **„Wie viele Brote habt ihr?“**

Man hat eine Frage, stellt sie, bekommt aber keine Antwort und kriegt sein Problem nicht gelöst, sondern wird mit einer Gegenfrage konfrontiert. Gegenfragen können ärgern. Sie werfen mich auf mich selbst zurück.

Aber oft bringt eine solche Gegenfrage Dinge in Gang, die sonst nicht in Gang gekommen wären. Hier auch!

„Woher nehmen wir Brot hier in der Einöde, dass wir sie sättigen? „Wie viele Brote habt ihr?“

Nach *dieser* Gegenfrage ist der Blick der Jünger nicht mehr gerichtet auf das, was fehlt, sondern auf das, was schon da ist

„Wie viele Brote habt ihr?“

„Sieben!“, außerdem noch ein paar Fische, wie sich später herausstellen wird.

„Sieben!“ Diese Geschichte ist vom Evangelisten Markus sehr sorgfältig komponiert. Hier haben auch scheinbare Nebensächlichkeiten große Bedeutung.

„Sieben“ – das ist die Zahl der Vollkommenheit:

An sechs Tagen hat Gott die Erde erschaffen und schließt am siebten Tag mit seinem großartigsten Werk: Nein, nicht der Mensch ist es.

Es ist die Ruhe, der Sabbat, der Tag, an dem nichts getan werden muss, der Tag an dem nur genossen und gefeiert werden darf, was *Gott* tut, Tag für Tag tut.

Der siebte Tag ist der Erntedanktag, der Woche für Woche, 52mal im Jahr, gefeiert werden darf.

„Wie viele Brote habt ihr?“ „Sieben!“

Wie gesagt: Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit!

Was Jesus also zwischen den Zeilen sagt: „Sieben? - Dann habt ihr tatsächlich alles, was ihr braucht! Mehr geht nicht!“

„Und er gebot dem Volk, sich auf die Erde zu lagern.

Und er nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus.

Sie hatten auch einige Fische; und er sprach den Segen darüber und ließ auch diese austeilen.

Und sie aßen und wurden satt.“

Liebe Schwestern, liebe Brüder!

Fragt mich jetzt nicht, wie das gehen kann. Ich hab keine Ahnung.
Ich verstehe da vieles nicht.

Aber vielleicht geht es hier gar nicht darum alles zu verstehen.

Ich glaube es geht vielmehr darum, staunen zu lernen.

Staunen, wie Kinder staunen, die ins Weihnachtzimmer kommen und den Baum bewundern und all die Herrlichkeiten, die dort ausgebreitet sind.

Kennt ihr den Dokumentarfilm „Die Wüste lebt!“?

Er ist Mitte der 50er Jahre entstanden. Ab und an wird er nochmal im Fernsehen gezeigt.

Im Internet kann man ihn immer noch anschauen.

Da ist die Wüste zu sehen, wie wir sie uns vorstellen: Sonne, Steine, Sand!

Ein paar braune, vertrocknete Büsche allenfalls, hier und da. Und Tiere sind auch kaum zu sehen.

Alles tot!

Und dann kommt der Regen.

Und was für ein Regen!

Es regnet in Strömen.

Und als der kurze, aber heftige Regen vorbei ist, ist die Wüste nicht wiederzuerkennen.

Alle Farben sind zu sehen: Grün und rot und gelb und blau. Und überall Blüten. Und überall kleine Tiere, die aus ihrem Unterschlupf unter Steinen und Sand hervorkommen.

Ja, die Wüste lebt!

Der Geschichte von der Speisung der Viertausend könnte man auch diesen Untertitel geben:
Die Wüste lebt!

Der Film lädt ein zum Staunen so wie unsere Geschichte heute am Erntedanktag zum Staunen einlädt: „Vielleicht habt ihr nicht alles, was ihr wollt, aber ihr habt alles, was ihr braucht! Es ist alles da. Vielleicht vertrocknet. Vielleicht vergraben, aber alles ist da!“ Danken und Segnen, so wie Jesus es hier tut, bevor er Brote und Fische unter die Leute bringt, ist wie Regen. Danken und Segnen bringt selbst Wüsten zum Blühen. Unglaublich, aber wahr!

Und ich sehe Jesu Augen auf mich gerichtet. Und ich höre seine Frage an mich: **„Wie viele Brote hast du?“**

„Oh, sehr viel! Mehr als ich essen kann.
Und noch viel mehr als das: Ein Dach über dem Kopf, ein warmes Bett, einen vollen Kühlschrank, Gesundheit alles in allem, Kinder, die ihren Weg gehen, eine Frau, die mich liebt, Freunde und andere Menschen, denen ich wichtig bin, ein regelmäßiges Einkommen, ein Beruf, der mich ausfüllt.“
Ich hab bestimmt noch was vergessen.

„Wie viele Brote habt ihr?“

Ich will die sieben mal sieben Brote, die ich habe, segnen und ich will dafür danken.
So hat es Jesus getan. Und wir haben gesehen, was dabei rauskommen kann.

Und ich will Gott darum bitten, dass sein Regen auch auf mein Leben fällt, dass das, was in mir Wüste ist, lebt und dass er so viel in mir und durch mich wachsen lässt, dass auch andere satt werden.
Es müssen ja nicht gleich 4000 sein.

Sieben Körbe voll, wohlgermerkt *sieben* Körbe, sollen am Ende noch übrig gewesen sein.

„Wie viele Brote habt ihr?“

Liebe Gemeinde!

Was für ein Jahr! Corona hat uns alle ganz schön durcheinandergewirbelt.
Und wir haben es ja auch längst noch nicht hinter uns.
Da wird noch viel zu tun sein und für viele, Gott sei's geklagt, noch viel zu leiden sein.

Aber heute ist der siebte Tag der Woche.
Wir halten inne. Wir atmen tief durch: „Bis hierher hat uns Gott gebracht in seiner großen Güte!“
Wir feiern Erntedank. Es ist genug da. Gott sei Dank!

**„Und Jesus nahm die sieben Brote, dankte, brach sie und gab sie seinen Jüngern, dass sie sie austeilten, und sie teilten sie unter das Volk aus ...
Und sie aßen und wurden satt.“**

Und der Friede Gottes ... AMEN.